

Interview Dirk Wietzke, Fachberater der Landwirtschaftskammer für Erneuerbare Energien

Wie steht es um die Zukunft von Biogasanlagen?

Wie bei der Tagung des Landwirtschaftlichen Buchführungsverbandes in Neumünster zu hören war, kommt den Biogasanlagen als ausgleichende Kraft und nötiger Energiespeicher für die volatilen Erneuerbaren Energien Windkraft und Photovoltaik eine bedeutende Rolle zu. Dirk Wietzke, Fachberater der Landwirtschaftskammer für Erneuerbare Energien, im Gespräch.

Reichen die Kapazitäten für diese Aufgabe aus?

Dirk Wietzke: Baurechtlich sind für Anlagen bis 300 kW die Kreisbauämter als Genehmigungsbehörde zuständig, für größere die Landesämter für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume. Daher sind die wirklichen Kapazitäten nicht einfach zu ermitteln. Wir gehen gesamt von etwa 730 Biogasanlagen mit durchschnittlich 500 kW aus. Eine Investitionsbereitschaft in neue große Biogaskapazitäten sehe ich derzeit nicht. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen ha-

ben sich seit 2012 so verschlechtert, dass zuletzt nur noch kleine Hofanlagen bis 75 kW von Milchviehbetrieben mit mindestens 250 Kühen plus Nachzucht gebaut wurden. Diese 400 GVE sind notwendig, um die Anlagengröße auszuschöpfen, bei der 80 % Gülle und Mist als Gärsubstrat Vorschrift sind.

Wie rechnet sich Biogas heute?

Die vergangenen beiden Auswertungen des Buchführungsverbandes weisen für rund 80 Biogasanlagen ein Ergebnis vor Steuern von 1,21 beziehungsweise 2,44 ct/kWh aus, mit einer Varianz von rund 5 ct zwischen den 25 % besten und 25 % schlechteren Betrieben. Der Großteil der Anlagen läuft demnach im positiven Bereich. Das bestätigen auch die

Beratungsringe. Eine 500-kW-Anlage liefert rund 4 Mio. kWh Strom. Bei rund 2 ct/kWh im Mittel kommt sie auf ein Ergebnis vor Steuern von 80.000 €. Dafür wurden aber auch einige Millionen Euro investiert. Wird die Anlage gut bewirtschaftet, sehe ich keinen Anlass zur Sorge, aber Negativbeispiele lassen sich immer finden.

Wo liegen die Risiken?

Anfangs gab es Schwierigkeiten in der Produktionstechnik. Reine Maisanlagen mit Trockenfermentation liefen nicht. Es muss Gülle dazu, um eine stabile Vergärung hinzubekommen. Die Instandhaltungskosten der Anlagen sind deutlich höher als ursprünglich angenommen. In den vergangenen zehn Jahren hat sich die Technik weiterentwickelt hin zu besseren Anlagenkonzepten und höherer Effizienz.

Wie lassen sich Biogasanlagen-Konzepte zukunftsfähig wirtschaftlich gestalten?

Der Fokus liegt derzeit auf der Flexibilisierung. Das bedeutet größere Gasspeicher und ein bis zwei Blockheizkraftwerke mehr pro Anlage als heute. Damit lässt sich sowohl bedarfsgerecht Spitzenlaststrom erzeugen als auch in Zeiten mit geringem Strombedarf auf Niedrigniveau fahren. Als Investitionsanreiz dazu reicht die Flexprämie ohne realisierte Mehrerlöse über die Strombörse nicht aus. Genau die sind derzeit nur schwer zu erreichen, weil zu viel Kraftwerkskapazität am Strommarkt ist. Eine Prognose abzugeben, wie sich der Preis entwickelt, wäre reine Spekulation. Wie auf der Fachtagung des Landwirtschaftlichen Buchführungsverbandes zu erfahren war, arbeitet die Branche kreativ daran, dass Biogas auch künftig eine gewichtige Rolle in der Energieversorgung spielen wird.

Interview: Dr. Bärbel Bischoff



Dirk Wietzke
Foto: Björn Schaller

Neue Ladestation für Elektrofahrzeuge am Messeparkplatz Husum

Stromtanken leicht gemacht

Die neue, öffentlich zugängliche Stromladestation für Elektrofahrzeuge am Parkplatz der Messe Husum & Congress ist in Betrieb. Damit wurde die bereits vorhandene Lademöglichkeit am Messeparkplatz um drei weitere Säulen mit je zwei Ladeboxen à 22 kW erweitert.

Im Anschluss an ein Pressegespräch zur diesjährigen Ausrichtung der Energiemesse „new energy“ im März stellten der Messegeschäftsführer Peter Becker, Husums Bürgermeister Uwe Schmitz, der Geschäftsführer der Gesellschaft für Energie und Klimaschutz Schleswig-Holstein (EKSH), Stefan Sievers, sowie GP-Joule-Geschäftsführer Ove Petersen die neue Stromtankstelle vor.

„Um die Elektromobilität attraktiver zu machen, braucht es auch eine vernünftige Ladeinfrastruktur. Die haben wir mit den sechs neuen Ladepunkten hier geschaffen“, er-



Peter Becker, Stefan Sievers, Uwe Schmitz und Ove Petersen (v. li.) nehmen die Ladesäulen in Betrieb.

Fotos: Iris Jaeger

klärte Ove Petersen. Der Zugang erfolge über eine Ladekarte oder die dazugehörige App. Dafür reiche es, sich einmal im Portal anzumelden.

Durch das Einbinden der öffentlichen Stationen in ein LadeNetzwerk sei es für die Nutzer zudem möglich, auch an weiteren öffentlichen Standorten das Elektrofahrzeug aufzutanken. Sie zahlen 0,30 €/kWh. Eigentümer der E-La-



Mit einer Karte oder per App kann der Ladevorgang gestartet werden.

Messe Husum. Gefördert wurde das Projekt durch die EKSH im Rahmen des landesweiten Ladesäulenprogramms 2016.

„Städte und Gemeinden konnten ab 1. Juni 2016 Anträge auf die Bezuschussung von bis zu drei Ladesäulen bei der EKSH stellen. Insgesamt wurden 50 Säulen mit je 5.000 € bezuschusst“, erläuterte Stefan Sievers die Förderidee, mit

der Anreize für einen weiteren Ausbau der E-Mobilität besonders in den ländlichen Räumen geschaffen werden sollen. Das Interesse sei so groß gewesen, dass das Programm bereits kurz nach dem Start überzeichnet gewesen sei. Im September wurde es nochmals aufgestockt.

Dadurch konnten 63 Ladesäulen in 33 Kommunen errichtet werden, von denen viele bereits im Betrieb sind oder noch in Betrieb gehen werden. Sie entsprechen den Förderbedingungen, sind somit öffentlich zugänglich, diskriminierungsfrei nutzbar und entsprechen der Ladesäulenverordnung vom 9. März 2016. „Und sie werden zu 100 % mit Strom aus Erneuerbaren Energien gespeist, auch das ist Pflicht“, ergänzte Petersen. „Für die Stadt Husum ist es Ehrensache, dieses Projekt zu begleiten und auf diese Weise einen Beitrag für die Elektromobilität zu leisten“, betonte Uwe Schmitz. Iris Jaeger